

Bern, 15. August 2006

## **Konsultation „Strategische Planung der PHBern 2007-2010“**

### **Stellungnahme des Vorstandes der Vereinigung der Dozierenden der PHBern**

Im Ganzen stellt das Strategiepapier die Situation der PHBern in ihrem Gesamthorizont differenziert dar. Es weist zudem eine Deutlichkeit auf, die wir als Dozierende dieser PH noch oft vermissen. Wir freuen uns, wenn wir diese Klarheit auch bei der konkreten Umsetzung erleben dürfen.

Generell findet das Papier unsere Zustimmung. Wir sind aber der Meinung, dass auch bei einer sich abzeichnenden Konkurrenz-Situation unter den PH's, die PHBern bei ihrer Positionierung nicht nur den Alleingang wählen sollte. Auf verschiedenen Ebenen bringt eine Zusammenarbeit wahrscheinlich mehr, als eine konsequente Abgrenzung. Forschung, besondere Studiengänge, didaktische Erneuerungen u.a. könnten gut in Absprache und Zusammenarbeit mit – ausgewählten?– PH's geplant und entwickelt werden.

Die Ziele sind noch auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt; allgemeine Richtung (1) bis klare Ausrichtung oder „Massnahme (11). Ist eine Hierarchie geplant? Konsequenzen bei der Wirtschaftlichen Entwicklung, Abschnitt 1: Es ist ja gerade der Druck zu höherer Bildung, der auf der anderen Seite auch die „Bildungsverlierer“ hervorbringt. D.h. dass sie nicht zu vermeiden sind, ob die Schweiz sie sich leisten kann oder nicht. Die PH darf sich nicht nur auf die Elite ausrichten, sondern sie muss auch die optimale Förderung der schwächeren Schülerinnen und Schüler im Auge behalten.

### **Zu den einzelnen Punkten**

1. Zustimmung.

Wie weit erarbeitet die PHBern das besondere Hochschulprofil eigenständig; resp. wie weit kann/sollte dieses Profil mit anderen PH's gemeinsam angestrebt werden? Ein gesamtschweizerisches Profil könnte auch der PHBern dienlich sein.

Die Entwicklung eines Profils braucht auch Investitionen – das Profil gibt es nicht umsonst. Es müsste also auch zu den Strategien gehören, Wege zu finden um sich die nötigen Mittel zu sichern. Wenn sie dem Spardruck zum Opfer fallen, bleiben die besten Strategien Wunschtraum.

2. Zustimmung.

Es muss aber darauf geachtet werden, dass Form und Inhalte der Kooperation nicht vorwiegend durch die Universität bestimmt wird.

3. Zustimmung.

4. Zustimmung.

5. bis 9. Zustimmung

Überprüfen, ob die PHBern die bekannten hochschuldidaktischen Prinzipien übernehmen kann, oder ob eigene, der Berufsanforderung entsprechende Modelle entwickelt werden müssten —> Thema der Forschung.

Die heutige Struktur mit den Modulen verleitet die Studierenden etwas zu einer „Erledigungsmentalität“.

Selbst organisiertes Lernen kann (noch) nicht einfach gefordert werden. Es muss gleichsam gelernt werden, sei es als „Querschnittthema“ oder als eigenes Element.

10. und 11. Zustimmung.

Erfolgreiche Studien- und Mastergänge sind stark mit dem Profil einer PH verbunden. Es müssten auch Studiengänge für Lehrpersonen aus der ehemaligen Ausbildung (Nachqualifizierung, Nachdiplom etc.) eingeplant werden.

12. bis 15. Zustimmung

Darauf achten, welche Möglichkeiten bestehen für Studierende, die von der Universität an die PHBern wechseln möchten.

In die Mobilität müssen unbedingt auch die Lehrpersonen mit der „alten“ Ausbildung mit einbezogen werden (Stufenwechsel, spezielle Abschlüsse u.a.)

Wenn bei den „Passerellen“ die Sozialarbeit explizit genannt wird, müssten andere Bereiche wie Gestaltung und Musik auch berücksichtigt werden.

16. bis 20 bedingte Zustimmung

Für die VD stellt sich hier die Frage, wie weit die Erhöhung des Anteils am Gesamtbudget zu Lasten der Lehre geht. Eine noch weiter gehende Kürzung in diesem Bereich erachten wir als problematisch.

Zustimmung findet die Konzentrierung auf Forschungsschwerpunkte (Profil). Hier müsste überprüft werden, wie kleinere Projekte (innerhalb des Themas) auch von Dozierenden ohne grosse bürokratische Hürden realisiert werden können. Die „Forschungskompetenz“ der Dozierenden muss gezielt gefördert werden.

21. Vorsicht

Die ehemalige „Schulwarte“ erfreute sich bei den Lehrkräften einer hohen Wertschätzung, Beliebtheit und Akzeptanz. Das dürfte jetzt, wo das Institut für Bildungsmedien zur PHBern gehört, nicht leichtfertig und zu schnell aus Kostengründen auf das Spiel gesetzt werden.

22. und 23. Zustimmung

24. bis 28. Zustimmung

Die Möglichkeit einer Akademischen Laufbahn, die „Heranziehung des eigenen Nachwuchses“ und so die Schaffung eines Mittelbaus innerhalb der PH gehört unseres Erachtens zu den vorrangigen Themen, denen sich die PH's in den nächsten Jahren widmen müssen.

Zu einem respektvollen und unterstützenden Umgang gehört unserer Meinung nach auch eine gewisse Arbeitsplatzsicherheit. Eine Identifikation mit der Institution ist sonst nicht zu erwarten. Die Wertschätzung muss auch „von oben nach unten“ bemerkbar sein.

29. und 30. Prinzipiell Zustimmung

Die Erhöhung des Anteils von ausserkantonalen Studierenden muss auf der Qualität der PHBern basieren. Es darf nicht sein, dass die Meinung entsteht, es gehe in Bern leichter als in einer anderen PH.

Auch die Vorteile, die – wie jetzt – durch eine andere Abgangsqualifikation (minus zwei bis 6 gegenüber z.B. drei bis sechs) entstehen, sollten vermieden werden, weil sie den gesamtschweizerischen Harmonisierungsbestrebungen

entgegen wirken, Bern zu Anpassungen zwingen und sich dann zum Boomerang werden könnten.

31. und 32. Zustimmung

Man dürfte hier noch etwas weiter gehen:

- Kompetentes und profiliertes Mitarbeiten an wichtigen Orten wie SKPH, SGL...
- Regelmässige Stellungnahmen zu aktuellen bildungspolitischen Themen.

Die VD hofft , mit der Stellungnahme einen konstruktiven Beitrag zu erbringen und wird auch bei der Feinplanung und konkreten Umsetzung der strategischen Ziele gerne aktiv mitdenken und mitarbeiten.

Für den Vorstand der Vereinigung der Dozierenden der PHBern

Andreas Hofer